

**LEBENS-LÄNGLICH:** Seit über 50 Jahren sind Eduard Seifferth und seine Vespa GS ein unzertrennliches Team. Eine lebenslängliche Liebe zu den Rollern aus Italien begleitet Seifferth schon seit 1956, als er den ersten Bayreuther Vespa-Club mitgründete.



Es ist das immer gleiche Ritual: Batterie scharf stellen, Zündung an, Choke raus, Benzinahn auf, einmal kurz durchkicken – beherzter Tritt, sie läuft. Die Vespa GS, Baujahr 1960 begleitet Eduard Seifferth seit mehr als 50 Jahren. Wilde Hunde: Die Mitglieder des Vespa-Clubs Bayreuth trugen in den 60er Jahren Rennen auf der damals noch sehr leeren Autobahn aus. Seifferth steht links in der Wiese.

## Traum mit Taille

Eduard Seifferth ist seit 52 Jahren seiner Vespa treu – Auf zwei Rädern bis nach Rom zu den Olympischen Spielen

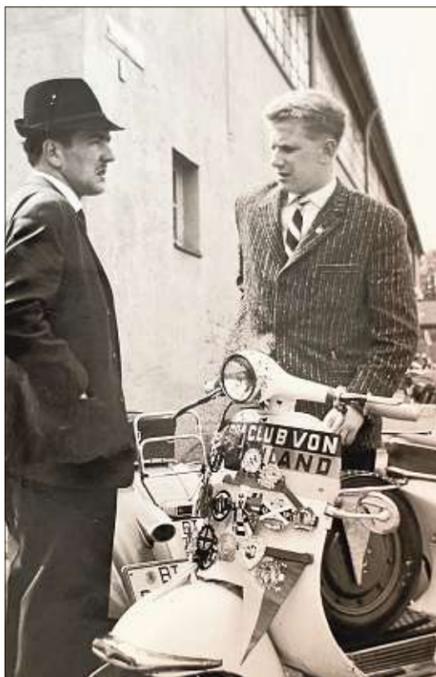
**BAYREUTH**  
Von Eric Waha

Sie ziert sich nur kurz. Der Winter war halt ein bisschen arg lang und kalt. Doch dann ist sie da, wie vor 52 Jahren, als sie vom Band rollte. Den Gemischqualm pustet sie aus den zwei Rohren ihres Sportauspuffs, putzt sich den 150 Kubikzentimeter großen Brennraum frei. „Einen neuen Kondensator bräuchte sie mal. Aber ich habe bislang keinen gekriegt. Und den Vergaser werde ich mal reinigen müssen, der braucht's“, ruft Eduard Seifferth durch die gemischgeschwängerte Klangwolke. Mit dem Aufsteigen, sagt der 75-Jährige, tut er sich ein bisschen schwer. „In meinem Rücken ist ja schon alles zusammengeschrubt.“ Aber nach ein paar Metern sind Mensch und Maschine eins. Ed und seine Vespa GS, das Beste, was man damals für Geld kaufen konnte. Und eines der schönsten Vespa-Modelle überhaupt. Ein Traum mit Taille und einem wunderschönen Heck.

„Wir waren richtig Besessene. Wir sind bei Wind und Wetter ausgefahren.“

Eduard Seifferth

Eduard Seifferth war 1956 dabei, als der erste Bayreuther Vespa-Club gegründet wurde, „im Blauen Affen am Markt“ – heute Eisdielen San Remo. Damals hatte er schon eine Vespa. „Eine 125er, die ich mir für 500 Mark günstig kaufen konnte. In der Stadt ist immer ein Freund von mir gefahren, außerhalb war ich dann am Lenker.“ Der Club war sehr aktiv, erinnert sich Seifferth. „Wir waren richtig Besessene. Die Ausfahrten, die wir bei Wind und Wetter gemacht haben, waren andere als heute: Mal schnell früh nach Frankfurt, in Bremen waren wir auf dem Treffen. Oder in München. Auf Achse ging es nach Südtirol in Urlaub. Und auf der Autobahn sind wir gegen die anderen Roller Rennen gefahren. Gegen Lambretta, gegen Zündapp Bella oder die Heinkels. Bergauf ist der Heinkel davongezogen, aber nach dem Wendepunkt oben am Bindlacher Berg sind wir mit unseren Zweitaktren wieder davongezogen. Und was bei uns natürlich Pflicht war: Wir haben schon gezeigt, dass wir ein Hemd und eine Krawatte im Schrank haben. Das hat



Es war das Ereignis, das ihm für immer im Gedächtnis bleiben wird. Und das es ohne seine Leidenschaft zur Vespa nicht gegeben hätte: Eduard Seifferth (links im weißen Overall) war einer von 50 deutschen Vespa-Fahrern, die zu den Olympischen Spielen 1960 nach Rom rollerten.

dazugehört, wenn wir ausgefahren sind.“

Als unvergessliches Erlebnis hat sich bei Ed Seifferth die Fahrt nach Rom zu den Olympischen Spielen eingebrannt. 50 Vespa-Fahrer von den damals 370 deutschen Vespa-Clubs durften mitfahren und Seifferth mit seiner Vespa GS – 150 Kubik, acht PS, knapp 100 Stundenkilometer schnell – rückte nach, weil der eigentlich vorgesehene Fahrer aus Osnabrück krank wurde. „Den anderen aus meinem Club war es zu weit. Und da ich damals bei meiner Tante in der Werkstatt gearbeitet habe, habe ich zum Glück für die Reise freibekommen“, sagt der ehemalige Kraftfahrzeug-Meister. Im Konvoi führten die deutschen Vespiotti zusammen mit 25 Österreichern ab dem Brenner Richtung Rom, mit einem Zwischenstopp im noblen Bozener Hotel Laurin. „Das war für uns unglaublich. Wir wurden von Vespa einheitlich eingekleidet, alles war für uns kostenlos.“

Nur ein Jahr ohne Roller

Nach dem Ausflug nach Rom verkauft Seifferth seine GS. „Ich habe sie in Zahlung gegeben beim Herrnleben und mir einen 700er BMW gekauft. Ein Jahr später hat mir ein Freund, der die gleiche GS hatte wie ich, seine angeboten. Für 200 Mark hab' ich sie ihm abgekauft, denn ohne Vespa konnte ich einfach nicht sein.“ 18 531 Kilometer hat sein silbernes Schätzchen auf dem Zweitakter, immer vom Meister selbst gewartet. Von dem damaligen Club, den es seit Jahrzehnten schon nicht mehr gibt, ist Seifferth der Letzte, der noch eine Vespa hat. „Wir sehen uns aber regelmäßig. Meistens im Herbst kommen wir zusammen und plaudern über damals.“

Wenn er auf seine Vespa aufsteige, sagt Seifferth, fühle er sich „50 Jahre jünger. Ich fahre sie noch mit der gleichen Leidenschaft wie früher. Nur eben nicht mehr so oft und so weit. Nur noch ein bisschen in Bayreuth“. Eher selten sitzt seine Frau Gudrun hinter ihm auf der feuerroten Sitzbank. „Zum letzten Mal sind wir zusammen auf die Colmdorfer Kerwa gefahren. Ist schon ein bisschen her.“

Die Frage, ob er sich denn nach mehr als 50 Jahren von seiner GS trennen würde – Roller dieses Typs werden fast mit Gold aufgewogen – beantwortet Ed Seifferth mit einem fast gütigen Lächeln. „Nein“, sagt er. „So lange ich es nicht machen muss, bleibt sie schon im Stall.“ Einen Jungbrunnen, der einen sein Leben lang begleitet hat, gibt man nicht her.

Der junge Eduard Seifferth im Gespräch mit dem damaligen Vorsitzenden des Bayreuther Vespa-Clubs, Fritz Schauer. Seine Vespa GS hat ihm in den vergangenen Jahrzehnten unendlich viele schöne Momente beschert. Nachdem er sich von seiner ersten GS getrennt hatte, blieb er nur ein Jahr ohne Roller. Seit 1962 ist die silberne GS seine treue Begleiterin. Fotos/Repros: Waha